



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, den 27. März 1886.

Nr. 146.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir zugleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provincialen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, für Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes feuilletonische Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden Stettiner Zeitung beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur zwei Mark, in Stettin in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg. Die Redaktion.

Deutscher Reichstag

Sitzung vom 26. März.

Sehr gut und die Erörterungen

Landwirthschaft: Reichskanzler Fürst v. Bismarck, Reichsminister Dr. v. Scholz, Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Burghard und preussischer Minister für Landwirtschaft Dr. Lucius, zeitweise Staatssekretär im Reichsschatzamt v. Böttcher, Kriegsminister v. Bismarck, v. Schellendorf und preussischer Minister des Innern v. Bülow.

Präsident v. Biedell-Biedorf eröffnet die Sitzung um 1 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung bezeichnet Abg. Heine (Socialdem.) die von dem preussischen Justizminister kürzlich im Abgeordnetenhaus vorgebrachten Auslassungen des Staatsanwalts Schöne auf die von ihm (dem Abgeordneten) aufgestellten Behauptungen bezüglich der ihm im Halberstädter Gefängnis zu Theil gewordenen Behandlung als unzutreffend; Redner wünscht eine Untersuchung der Angelegenheit und erklärt sich eventuell zu jeder angemessenen Satisfaction bereit.

Nachdem sodann das Haus die Vorlage betreffend einen Zusatz zum Zolltarif (Zollfreiheit von Eisenbahnmaterialeisen, in dritter Beratung ohne Debatte angenommen, folgt die zweite Beratung der Branntweinmonopolvorlage auf Grund des mündlichen Berichts der Kommission.

Vertheilung der Reden: Dr. Seyd. v. Hertling (Zentr.) giebt einen kurzen Ueberblick über die Kommissionsverhandlungen und bittet um Ablehnung der Vorlage.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck erklärt zunächst: Er ergreife das Wort nicht in der Erwartung, auf die nach Lage unserer parlamentarischen Verhältnisse schon in erster Lesung entscheidende Stellungnahme der Fraktionen des Reichstages einen Einfluß ausüben zu können, sondern nur, um sich über das Verfahren der Gegner verstanden zu äußern, die den Grundsatze vertreten: Wir kennen die Gründe der Regierung nicht, aber wir mißbilligen sie. 6 Monate habe sich der Bundesrath mit dieser Vorlage eingehend beschäftigt und deshalb auch von dem Reichstage eine eingehende Prüfung erwartet. Sie ist einer Kommission überwiesen worden, welche die Bedürfnisfrage gar nicht erörtert, sondern die Subkommission, welche sich mit dieser beschäftigen sollte, abgelehnt hat. Wenn ich einem meiner Räte sage, Ihre Arbeit thut nichts, und ihm auf die Frage, wie er es anders machen solle, antworte, das wissen Sie wissen, daß Sie Rath im Reichsrath, so wird er über mich in Ausdrücken reden und sprechen, welche nicht parlamentarisch sind. (Heiterkeit.) Sie hier, meine Herren, ler-

nen uns ein Blindfahrspiel spielen; es giebt auch ein Spiel, wobei man einen verstellten Gegenstand suchen muß, aber dabei ist doch wenigstens noch das Hilfsmittel, daß sich dabei die Musik verstärkt oder schwächt — das aber fehlt Ihnen auch. (Heiterkeit.) Wäre ich in die Kommission gegangen, so hätte ich in ihr gegessen wie die trauernden Juden vor Babylon (Heiterkeit.) Die Regierung macht ihre Entwürfe aus Liebe zum Vaterland. Sie dürfen also nicht so thun, als ob wir nur pro domo arbeiteten. Wir haben nicht mehr Interesse am Vaterlande als jeder Abgeordnete. Der Abg. Richter hat so gethan, als ob ich ein persönliches Interesse an der Vorlage hätte. Ich halte es unter meiner Würde, darauf in ähnlicher Weise zu antworten, daß er seine Stellung als Abgeordneter im persönlichen Interesse ausnützt. Was das deutsche Volk über den Abgeordneten Richter denkt, ist gleichgültig, aber nicht gleichgültig ist es, was es über seinen Kanzler denkt. Meine Stellung ist so gestiftet, daß ich dem Abg. Richter auf seine Angriffe gar nicht zu antworten brauche. (Beifall rechts.) Abg. Richter hat dann auch gegen den deutschen Adel polemisiert — vor einem englischen Lord nimmt man den Hut ab, vor dem österreichischen Adel hat man „alle Achtung“, ein französischer Marquis macht den Eindruck der „Feinheit“, ist man aber ein deutscher Graf, so wird man verspottet. Es handelt sich bei der ganzen Monopolfrage doch schließlich nur um die Erhaltung des Kartoffelbaues. Jeder Hektar Kartoffelbau mehr giebt einer Familie mehr Lebensunterhalt. Dann kommt die Bedürfnisfrage. Was die deutsche Nation braucht, das muß ihr doch gewährt werden, man muß doch die Ausgaben ermöglichen, und diese Ausgaben dienen doch zum Besten des deutschen Volkes. Ein Theil der Ausgaben, welche durch die Monopolerträge gedeckt werden sollen, wird ja bereits durch direkte und indirekte Steuern gedeckt. Das ist ein unannehmer Weg. In jedem Jahre werden durchschnittlich 1 1/2 Millionen Menschen in Deutschland, welche ihrer Steuerpflicht nicht genügen können, ausgepfändet. Das muß die Verstimmlung mehren.

Die zahlreichen Bedürfnisse auf dem Gebiete der Schule, der Beamteneinkünfte und auf dem Gebiete der Landwirtschaft sind so groß, daß ich von Seiten des Reichstages auf mehr Entgegenkommen gerechnet hatte. Ich habe mich darin getäuscht. Die Frage ist nun, wird man den Branntwein im Stadium der Konsumtion oder der Produktion besteuern sollen? Eine große Produktionssteuer werden nur große Etablissements vertragen können, die kleinen würden vernichtet werden. Anders steht es mit dem Kleinvertrieb. Aus dem 30 Pfennige kostenden Liter Alkohol werden 100 Glas à 5 Pfennige ausgeschänkt, in manchen Landestheilen sind die Sätze noch höher; auf der einen Seite des Ausschanks kostet das Glas 10 Pfennige, auf der anderen Seite desselben für die Honoratioren aber 15 Pfennige. Die Steuer könnte also am besten hier eingreifen, wo die Verdienste so große sind. Die Trunksucht herrscht in den Provinzen, die ich kenne, nur in den Städten, denn die Landarbeiter sind nüchtern, als die Stadtarbeiter. Die Vertheuerung des Wirthschaftstrunkes ist etwas Wünschenswerthes und hier muß die Steuer einsetzen. Hätten die Vertreter des Bundesraths bereits in der Kommission neue Steuervorschläge gemacht, so würden Sie gesagt haben, der Bundesrath selbst läßt das Monopol fallen. Da das Monopol keine Aussicht mehr hat, so kann ich Ihnen ja heute schon mittheilen, daß die neue Branntweinsteuer dem Bundesrathe bereits vorliegt. Ich will Ihnen aber auch sagen, warum ich Ihnen dies alles mittheile. Ich weiß nicht, wie lange ich noch die Geschäfte werde leiten können. Ich will das Reich auf eigene Füße stellen; aber das wird nicht erreicht auf dem Wege, auf dem Sie es wollen, durch Vertheuerung der Parlamentsherrenschaft, — ich sehe dies Ziel in einem starken Heere und in der Zufriedenheit der Bewohner des Reiches (Beifall rechts.) Ich habe mich früher auf den Reichstag gestützt und in ihm den sicheren Angelpunkt der deutschen Einheit gesehen, aber wenn die Mehrheit des Reichstages sich den Intransigenten und den Feinden des Reiches zuneigt, so kann ich diesen Angelpunkt im deutschen Reichstag nicht mehr erblicken. Im englischen Parlamentarismus ist es

hergebracht, daß kein Abgeordneter dem andern eine schlechte Gesinnung zutraut — ob es aber so bleiben wird, ist abzuwarten; in Frankreich und Italien ist es nicht der Fall. Wir sind aber in dem Stadium, daß es für unparlamentarisch gilt, dem Gegner nicht patriotische Absichten zuzutrauen. Ich halte es nicht für nützlich, wenn man von den Einzelstaaten hier in einer Weise spricht, daß sie nicht Kostgänger des Reiches sein sollen. Sind sie doch Kostgänger gewesen bei dem viel versprochenen Zollverein — Reich und Einzelstaaten sind doch schließlich dasselbe. Es ist nur zu wünschen, daß es in Folge des Auftretens des Reichstages der König von Preußen u. s. w. solche Macht in die Hände der Reichstags-Majorität gelegt zu haben — die Folge der Reue würde die Rückgängigmachung dieses Schrittes sein, natürlich auf friedlichem Wege. Fürchten Sie aber nicht, daß ich die Hand dazu biete, denn ich will nicht zerkleinern, was ich aufgebaut habe. (Beifall.) Man sagt, wenn der Reichstag der Regierung nicht paßt, so kann sie ihn auflösen. Das würde das Gesicht des Reichstages nicht viel ändern. Die Meinung des Volkes kommt bei den Wahlen nicht klar zu Tage. Das deutsche Reich kann aber auch Gefahren ausgeht sein, welche nicht aus inneren Verhältnissen entspringen. Bei den jetzigen sozialen Verhältnissen würde eine europäische Verwickelung eine ganz andere Bedeutung sein, als früher. Gegen so etwas muß das deutsche Reich gerüstet stehen. Unsere Reformen müssen gefördert werden, eilen wir, dies noch in Friedenszeiten zu thun, damit wir uns nicht später den Vorwurf machen müssen, dies veräumt zu haben. Verübeln Sie mir meine Warnung nicht, ich weiß nicht, ob ich sie noch einmal wiederholen können — sie entspringen meinen langjährigen Erfahrungen im Dienste des Reiches. Ich bitte Sie noch einmal, das Monopol anzunehmen. Wollen Sie dies nicht, so werden wir eine Branntwein-Konsumsteuer beantragen. Wird auch diese abgelehnt, dann wird sich der König von Preußen genöthigt sehen, durch eine Lizenzsteuer im preussischen Abgeordnetenhaus die Mittel zu erlangen, die der Reichstag nicht bewilligt hat. (Beifall rechts.)

Abg. v. Hellendorff (Deutschl.) bedauert das Scheitern der Vorlage in der Kommission. Nachdem die Kommission eine gründliche Erörterung der Vorlage abgelehnt, sei es für ihn und seine politischen Freunde nicht möglich, ein einfaches „Ja!“ zu sagen, ebenso sei es ihm aber auch unmöglich, einfach „Nein!“ zu sagen und sich der Opposition anzuschließen, die bloß der Opposition und der Wahlstatik halber negire; sie würden sich daher der Abstimmung enthalten. (Zustimmung rechts; Lachen links.)

Nachdem sich darauf Abg. Frhr. Langewert v. Simmern (Welfe) entschieden gegen die Vorlage ausgesprochen, erklärt Abg. v. Fischer (nat.-lib.) ein Anhänger des Monopols zu sein, plaidirt wegen der augenblicklichen Ausichtslosigkeit des letzteren für eine erhöhte Branntweinsteuer.

Abg. Richter: Es ist unmöglich, sich aus den früheren Erklärungen des Abg. Dr. Bühl gegen und den jetzigen des Abg. v. Fischer für das Monopol einen Vers zu machen — wer spricht denn eigentlich im Namen der National-liberalen und der Süddeutschen? Dem Abg. von Hellendorff erwidere ich, daß wir gegen eine Vorlage nicht stimmen aus Wahlstatik, aber auch nicht dafür aus Liebedienerei gegen den Reichskanzler und die Regierung. Dem Herrn Reichskanzler muß ich zunächst persönlich bescheiden; er hat mich durchaus mit Unrecht beschuldigt, ihn persönlich als beim Brenneri-Betrieb interessiert angegriffen zu haben. Redner verliest den vom Reichskanzler angelegenen Passus seiner Rede in der ersten Lesung des Branntwein-Monopols und fährt dann fort: Ich erwarte, daß nun die Regierungspresse anständig genug sein wird, nicht nur den Angriff des Reichskanzlers, sondern auch meine Abwehr wiederzugeben. Ich habe auch keineswegs die Adligen angegriffen, das hat in weit höherem Maße der Reichskanzler gegenüber den polnischen Adligen gethan. Der Reichskanzler hat die Behauptung getadelt, die die Vorlage hier gefunden hat. Ja, das lag doch aber nur an der ungenügenden Art der Begründung der Vorlage — die Zahlen in den Motiven der Vorlage stimmten

nicht einmal überein mit den Zahlen, die der Reichskanzler heute gegeben. Wenn eine Vorlage Aussicht auf Annahme im Plenum hat, dann arbeitet die Kommission dem Reichskanzler viel zu langsam — diesmal hat die Kommission ihm wieder zu schnell gearbeitet. Der Herr Reichskanzler hat die Stellung der Regierung zu dem Reichstage verglichen mit der eines Rathes zu seinem Minister — ich würde mir diesen Vergleich niemals erlauben haben. Aber ich würde dem Rath antworten: „Wie kommen Sie mit vor. Wir arbeiten so lange zusammen und Sie wissen noch immer nicht, was ich will? Schon vor einigen Jahren sind Sie mit einem solchen Monopol gekommen und nun kommen Sie wieder damit? (Heiterkeit links.) Well Sie sechs Monate daran gearbeitet haben, verlangen Sie, ich sollte es auch sechs Monate lang prüfen?“ (Große Heiterkeit links.) So würde ich dem Rath antworten. Es wird immer wieder von den Bedürfnissen der Einzelstaaten gesprochen — aber Sachsen z. B. bedarf gar keiner finanziellen Zuwendungen. Aber weil die Einzelstaaten das gute Herz des Reichskanzlers kennen (Heiterkeit), kommen sie zu ihm mit der Bitte nach neuen Mitteln. Es sind immer wieder neue Mittel bewilligt worden, aber der Exeutor geht noch immer munter herum, und wenn wir das Monopol haben, so kommen noch weitere, ebenso wenig beliebte Beamte hinzu. Man thut hier immer so, als wenn man nur eine neue Steuer zu erfinden brauchte, um die Mittel aus der Luft zu greifen — es sind doch aber immer stets dieselben Steuerzahler, aus deren Taschen das Geld genommen werden muß. Wir sind durchaus für eine höhere Branntweinsteuer, aber nur, wenn dafür andere Steuern, z. B. die Salzsteuer, erlassen werden. Mit Unrecht nimmt der Reichskanzler Anstand an der politischen Haltung der Gastwirthe — die Gastwirthe sind gerade die besten Stützen der konservativen Partei — aus Furcht vor der Polizei. (Beifall links.) Der Reichskanzler hat heute eine neue Branntweinsteuer angekündigt. Am 6. März sprach Minister von Bütticher noch von dem Ideal des Monopols, und daß am besten lache, wer zuletzt lacht. Soll das heute sein? (Heiterkeit.)

Und am 16. März sprach Herr v. Scholz dann davon, daß das Monopol täglich neue Freunde gewinne — und damals konnte er die heutige Rede des Abg. v. Fischer noch nicht. (Heiterkeit.) Heute aber kündigt der Reichskanzler eine neue Steuer an — müssen wir da nicht vorsichtig werden und fürchten, daß diese Steuer eine Brücke zum Monopol werden soll? Und so schnell ist diese Steuervorlage fertig geworden, welche selbst die National-liberalen erst für das nächste Jahr erwartet und erwünscht haben. Die neue Steuer soll eine Besteuerung des Konsums sein, außerdem soll nach den gewerbeten Andeutungen eine Selbstbesteuerung der Brenner eintreten. Vielleicht auch, wie es in einer Broschüre verlautet, eine Preisbesteuerung seitens einer Berufsgenossenschaft der Brenner. Der Reichskanzler sagt, es sei eilig mit dieser Vorlage, denn wer weiß, ob am 1. Januar 1887, ich weiß nicht, wer noch lebt. So sehr soll die Schöpfung des Reichskanzlers auf zwei Augen gestellt sein, daß wir mit athemloser Hast hier Gesetze machen sollen? (Beifall links.) Der Herr Reichskanzler will die Sicherung des Reiches durch ein starkes Heer und durch die Zufriedenheit der Bürger — aber die Zufriedenheit wird durch das Monopol nicht gefördert. Der Reichskanzler hat sich gegen einen Staatsstreik verwahrt, aber er hat die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Fürsten einst Neue empfinden und den Schritt, ihre Rechte an das Reich abgetreten zu haben, rückgängig machen wollen könnten. Das widerspräche aber der Verfassung; der Fürst, der das wollte, wäre ein Revolutionär! Der Herr Reichskanzler hat dann von der Möglichkeit auswärtiger Verwickelungen gesprochen, je näher diese Möglichkeit liegt, desto mehr müssen wir uns hüten, solche Vorlagen anzunehmen, die den inneren Frieden fördern. (Lebhaftes, wiederholtes Bravo links, in welches auch der Reichskanzler einstimmt. — Große Heiterkeit.)

Reichskanzler Fürst v. Bismarck führt aus, daß der Vorredner in keiner Beziehung etwas Neues gesagt. Er betont sodann nochmals die Nothwendigkeit, für das Reich neue Einnah-

mequenzen zu gewinnen und zeigt, wie alle derartige zur Befestigung des Reiches dienende Pläne der Regierung an dem Widerstande der Opposition gescheitert seien, um schließlich die Kritik, welche der Abg. Richter an seiner (des Kanzlers) Politik übe, als beleidigend zu charakterisieren.

Es folgen noch einige persönliche Bemerkungen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr.
Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verhandlung und zwei kleinere Vorlagen.
Schluß 5 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

10. Sitzung vom 26. März.

Der Präsident Herzog von Ratibor eröffnet die Sitzung um 1 1/4 Uhr.

In einmaliger Schlußberatung genehmigt das Haus den Gesetzentwurf zur Ausdehnung des Eisenbahnverkehrs auf kleiner Grundstücke auf die Provinz Schleswig-Holstein, erklärt den Bericht betreffend die Ergebnisse des Betriebes der für Rechnung des preussischen Staates verwalteten Eisenbahnen im Betriebsjahre 1884/85 durch Kenntnisnahme für erledigt; desgleichen den Bericht betr. die bisherige Ausführung der in den §§ 4 und 5 enthaltenen Bestimmungen in den Gesetzen über den Erwerb von Privatbahnen für den Staat.

Darauf erledigt das Haus mehrere Petitionen; die Petition des Rektors Lehnardt und Genossen wegen Erwirkung eines Schuldotationsgesetzes wird der Staatsregierung zur Erwägung überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus.
Nächste Sitzung: Sonnabend 12 Uhr.
Tagesordnung: Kirchpolitische Vorlage.
Schluß 2 1/2 Uhr.

Abgeordnetenhaus.

49. Plenarsitzung vom 26. März.

Am Ministertisch: v. Scholz, v. Bütticher und Kommissarien.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 11 1/4 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:
Erste Beratung der Kanalvorlage betreffend die Verbindung der Ems mit dem Rhein einerseits und der mittleren Oder mit der Spree andererseits.

Während die Abgg. Imwalle, Eidenfeldt, Letocha (alle drei Zentrum) und Spangenberg (freikons.) verschiedene Bedenken gegen die Vorlage vorbrachten, fand dieselbe lebhafteste Vertheidigung in den Abgg. von Haugwitz (deutschkons.), Dr. Ratorp (nat.-lib.), von Heereman und Biesenbach (beide Zentrum).

Hierauf vertagt sich das Haus mit Rücksicht auf die wichtigen Debatten des Reichstages.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 26. März. Die Lage in Belgien wird von Tage zu Tage schlimmer. Ueber den gestrigen Tag wird berichtet:

„Der Streik hat sich auf das ganze Kohlengebiet von Charleroi ausgedehnt und zwar in Folge von Einschüchterung und PreSSION seitens anderer streikender Arbeiter, welche zur Einstellung der Arbeit auffordern. Bei den Gruben von Chatellain und den Hüttenwerken von Agos ist es zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie gekommen, wobei es 5 schwer Verwundete gegeben hat. Von Turnay, Namur und Antwerpen treffen Truppen daselbst ein. Wie aus Lüttich gemeldet wird, nimmt die Gendarmerie zahlreiche Verhaftungen unter den betheiligten und mit Waffen versehenen Streikenden vor. In allen Gemeinden patrouillirt die Bürgergarde, um die Bewohner zu schützen.“

Wenn die Auslieferung so weiter geht, wird bald die ganze belgische Armee im Flußgebiet der Maas vereinigt sein, vorausgesetzt, daß die Städte, deren Garnisonen man verringert, nicht dagegen protestiren. In Antwerpen ist man nach dem Abzuge eines Theils der Truppen in großer Sorge. Eine weitere sorgenschwere Frage ist die, ob das belgische Militär zuverlässig ist. Dieselbe Depesche, welche den Streik-Bericht bringt, meldet noch:

„Ein Unteroffizier und drei Gemeine sind wegen Insubordination verhaftet.“

Die Zusammenstellung ergibt, daß diese militärischen Vergehen mit der Arbeiterbewegung in Verbindung stehen. Aus den Einrichtungen der belgischen Armee, in der nur die Armen des Landes dienen, während die Wohlhabenden sich loskaufen, lassen sich die Sympathien der Soldaten für die Arbeiter schon erklären.

Der Krankheitszustand der Frau Kronprinzessin ist durch eine starke Erleichterung verursacht und äußert sich in rheumatischen Schmerzen an Brust und Schultern. Eine Gefahr ist durchaus nicht vorhanden; doch können die üblichen Mittel, wie Chinin, nicht angewendet werden, weil die hohe Patientin dieselben nicht verträgt.

Aus Potsdam geht dem „B. L.“ folgende Meldung zu, die wir trotz der zuverlässigen Quelle nur unter strengster Reserve wiedergeben:

Elf Hauptleute des 35. Regiments reichten beim Kaiser gemeinschaftlich ihr Entlassungsgesuch ein, weil sie vom Regimentskommandeur vor der

Front mit scharfen Worten zurechtgewiesen waren. Der zwölfte Hauptmann war krankheitshalber nicht zugegen gewesen. Der Kaiser ertheilte nur zweien den Abschied, befohl aber die Einleitung der Untersuchung gegen alle wegen Komplotts. Die Hauptleute wurden in Folge dessen mit drei bis acht Wochen Arrest bestraft und haben ihre Strafe zum Theil bereits verbüßt. Die Stimmung im Regiment soll in Folge dessen eine gedrückte sein, die auch die Feier von Kaisers Geburtstag beeinträchtigt hat.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 27. März. Das Programm der Friedrich Wilhelm-Schule, womit zur Entlassung der Abiturienten am 31. März eingeladen wird, bringt als Inhalt eine Abhandlung von Herrn Prof. Dr. H. Lieber „Ueber die Gegenmittellinie und den Grebe'schen Punkt“ und Schulnachrichten vom Herrn Direktor H. Fritzsche. Letzteren entnehmen wir, daß die Frequenz am 1. Februar d. J. im Realgymnasium 413, in der Vorschule 166 Schüler betrug. Darunter befanden sich im Realgymnasium 364 Evangelische, 4 Katholiken und 45 Israeliten und waren 356 Einheimische und 37 Auswärtige. Unter den Schülern der Vorschule befanden sich 142 Evangelische, 1 Katholik und 23 Juden und waren 153 Einheimische und 13 Auswärtige. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst erhielten Oßern 1885 20 Schüler, Michaeli 29 Schüler, von diesen sind zu einem praktischen Beruf Oßern 8 und Michaeli 16 abgegangen.

— Das „B. L.“ schreibt: Der kommandierende General des 2. Armee-Korps, General der Infanterie v. Dannenberg, hat wegen andauernder Kränklichkeit einen längeren Urlaub erhalten.

— Zum Generalsuperintendenten von Pommern ist, der „Kreuztg.“ zufolge, der Superintendent Böcker in Minden designirt.

— Dem Thierarzt Wilhelm Briesmann zu Krone a. B. ist, unter Anweisung des Amtswohnsitzes in Belgard, die kommissarische Verwaltung der Kreis-Thierarztstelle des Kreises Belgard übertragen worden.

— Das 5. pommersche Infanterie-Regiment Nr. 42 wird am 30. d. M. seine bisherige Garnison Meß verlassen und am 1. April in seinen neuen Garnisonen Stralsund und Greifswald eintreffen.

— Der Afrikareisende Herr Dr. Jähle, welcher seiner Zeit mit den Herren Dr. Peters und Graf Pfeil die ersten Erwerbungen in Ostafrika, welche jetzt bereits eine Größe von über 30,000 Quadratmeilen haben, für Deutschland machte, ist vor Kurzem nach einem über 1 1/2 Jahre währenden Aufenthalt aus Ostafrika frisch und gesund zurückgekehrt und wird am 30. d. M. Abends 8 Uhr im Saale des Marienstifts-Gymnasiums einen öffentlichen Vortrag über das „Kilimandscharo-Gebiet und seine wirtschaftliche Bedeutung“ halten. Die Erwerbung dieses Gebietes für Deutschland ist von großem Werth, da die Ansichten aller Forscher und Reisenden, sowohl der deutschen als fremden, übereinstimmend sind, was Fruchtbarkeit und Güte des Klimas anbetrifft. Interessant werden uns die Ausführungen des Reisenden insofern sein, als die Erwerbung besagten Gebietes mit großen Schwierigkeiten verknüpft war, da eine arabische oder was dasselbe sagen will, eine englische Expedition unterwegs war, um den Deutschen zuvorzukommen. Nur der schneidigen Energie der Leiter der deutschen Expedition Dr. Jähle und Premierleutnant Weiß (einem Stettiner) war es zu verdanken, daß dies so reiche und fruchtbare Gebirgsland den deutschen Schutzgebieten einverleibt wurde. Wie wir hören, ist Dr. Jähle in der Lage, einige interessante Streiflichter über die englische Politik, welche überall, wo die Deutschen im Ausland vorgehen, denselben entgegenarbeitet, zu geben.

— (Personal-Chronik.) Der Pastor Dürr in Ribbeck, Synode Greifenberg i. Pomm., ist zum Lokal-Schulinspektor über die Schulen seiner Pfarochie ernannt. — Fest angestellt sind: In Gollnow, Synode Gollnow, der Rektor der höheren Schulen Reding und in Mönkebude, Synode Uckermark, der zweite Lehrer Sydow. — Provisorisch angestellt ist in Usedom, Synode Usedom, der Lehrer Jäger. — Der Kanzlei-Sekretär Meves bei der königlichen Regierung zu Stettin ist verstorben. — Die Lehrstelle in Saugin, Synode Usedom, kommt durch die Emeritierung des selbigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen beträgt bei freier Wohnung und Feuerung auf Lebzeiten des Emeritus 700 M. Die Wiederbesetzung der Stelle erfolgt durch die königliche Regierung. — Die Küster- und Lehrstelle in Duckerow, Synode Anklam, kommt durch die Emeritierung des selbigen Inhabers zur Erledigung. Einkommen beträgt 800 Mark auf Lebzeiten des Emeritus. Sie ist Privatpatronats.

— Am Montag gastirt im Stadttheater die von ihrem Gastspiel am Bellevue-Theater her bekannte Lustkünstlerin und Taubenspielerin Fräul. Preciosa Grigolatis in dem reizenden melodramatischen Märchen „Die fliegende Fee“. Die hervorragende Schönheit der großartigen Künstlerin, welche ebenso mit ihren stannenswerthen Lufteigenschaften wie mit ihren tadellosen schönen Balletproduktionen brillirt, dürften auf das Publikum eine besondere Anziehungskraft ausüben. Vorher geht die liebliche Oper „Der Postillon von Longjumeau“ in bekannter vorzüglicher Besetzung mit Herrn W. Richter in der Titelpartie in Szene.

— Der 11 Jahre alte Sohn Robert des

Schneiders Lemke hat sich am 24. d. Mts. aus der elterlichen Wohnung, Heinrichstraße 5, entfernt und ist nicht wieder zurückgekehrt.

Bermischte Nachrichten.

— (Am Krankenlager eines Millinärs.) Die Verwandten im Saloo: „Nun, Herr Doktor, wie geht es dem Patienten?“ — Der Doktor: „Ich möchte nicht gern als ein Unglücksbote bei Ihnen gelten, aber für dieses Mal wird er noch davorkommen.“

— Dem Telephon ist in Brüssel eine neue Konkurrenz erwachsen. Einer der bedeutendsten Bäder der Stadt besitzt außer seinem Hauptmagazin 15 Sulfurkuren in den verschiedenen Stadttheilen, mit denen er behufs täglich stattfindender dreimaliger frischer Lieferung in Verbindung stehen muß. Er wandte sich an die Telephongesellschaft, da diese aber einen enormen Preis forderte und keine Preisreduktion bewilligen wollte, kam es zu keiner Einigung. Der fähige Bädermeister kam auf eine originelle Idee. Er ließ neben seinem Hauptmagazin einen Stall für Brieftauben bauen, kaufte sich 50 Brieftauben der besten Rassen und das kostete ihm gerade so viel als den Betrag, den die Gesellschaft für 2 Monate Abonnement schon haben wollte. Jeden Morgen bei der Absendung der ersten Lieferung erhält jede Sulfurkure 3 Brieftauben. Der Inhaber jeder Sulfurkure entläßt die Brieftauben je nach Bedürfnis mit Angabe seiner Wünsche und Befellungen. Bei ihrer Ankunft im Taubenschlag berührt die Brieftaube ein mit elektrischen Ringeln in Verbindung stehendes Schaltschloß, so daß der Beamte für diesen Dienst sofort benachrichtigt ist und nur das Bilet abzunehmen hat. Der Dienst soll ganz glatt und regelmäßig gehen.

Dresden, 24. März. Was ein Fremdwort nicht Alles anstellen kann! Erhält neulich, wie das „Dresdener Tageblatt“ erzählt, ein Landbewohner aus der Umgegend von Birna auf die Anfrage, ob er eine von ihm zu zahlende Schuld nicht nach und nach begleichen dürfe, vom Amtsgericht Dresden den Bescheid: er könne das Geld in Raten entrichten. Was thut der Brave? Mit seinem Gejuche eilt er schleunigst nach dem ihm sehr wohl bekannten Dorfe Rathen am Fuße der Bastei — um dort zu erfahren, welche spasshafte Verwechselung er zum Opfer gefallen ist.

— Daß übrigens die Bemühungen, unsere Mutterprache von den fremdländischen Schmarozern zu reinigen, immer größere Kreise umfassen, beweist die Thatsache, daß auf manchen der in letzter Zeit hier stattgefundenen Bälle nach deutscher Tanzordnung getanzt wurde. Die betreffenden deutschen Bezeichnungen sind so trefflich gewählt, daß sie wohl verdienen, auch anderwärts bekannt zu werden. Für Bolonaise las man Begrüßungstänze, für Francaise französische Reigen, für Tirolenne Tiroler, für Rotillon Gabentanz. Bieleicht entschließt sich die eine oder die andere Gesellschaft, beim Neudruck ihrer Tanzkarten diesem Vorgange zu folgen.

Kunst und Literatur.

„Die Langsteiner“, süddeutscher Roman in zwei Bänden von Persall. Düsseldorf, Felix Bagel. Preis 4,50 M.

Der Verfasser hat sich schon durch seine früheren, in demselben Verlage erschienenen Bücher (den Roman „Bornehme Geister“ und die Novellen „Die Heirat des Herrn von Rudenau“ und „Bikonte Bossu“) einen geachteten Schriftstellernamen erworben. Sein neuer Roman erscheint, interessant, geistvoll in der Erzählung, in einer Sprache von eigenartiger Frische geschrieben, als der geglättete Versuch eines Spiegelbildes deutschen Lebens. Die Herzensgeschichte eines jungen Schriftstellers und seiner Frau, welche er sich in einem Städtchen in den süddeutschen Bergen erworben hat, die bis an die Grenze der tragischen unlöslichen Konflikte gehenden Verwicklungen der jungen Ehe haben einen sozialen Hintergrund von lebensvoller frischer Aktualität und der Autor führt die Handlung mit dem am ihm schon bekannten großen Talent der Darstellung meisterhafter Seelenmalerei und Charakterisierung der Menschen und der Lokaltäten, die er uns zeigt, durch. Wir können den Roman warm empfehlen. [102]

Bauwesen.

Berlin-Görlitzer Eisenbahn 4 1/2 Proz. Prioritäten Akt. C. Die nächste Ziehung findet Mitte April statt. Gegen den Kursverlust von ca. 3 1/2 Prozent bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, französische Straße 13, die Versicherung für ein Prämie von 5 Pf. pro 100 Mark.

Viehmarkt.

Berlin, 26. März. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe. Es standen zum Verkauf: 363 Rinder, 710 Schweine, 848 Kälber, 350 Hammel.

Von Rindern wurden nur 36 Stück zu Preisen des letzten Hauptmarktes verkauft.

Auch bei Schweinen trat keine Preisänderung ein. Der Markt verlief schleppend und ließ Ueberfluth. 1. Qualität schloß.

Das Kälber-Geschäft ging ebenfalls nur langsam von Statte. Man zahlte für beste Qualität 40—48 Pfg. und geringere Qualität 28—38 Pfg. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

In Hammeln war der Umsatz zu gering, um für maßgebende Preise einen Anhalt zu bieten.

Verantwortlicher Redakteur: W. Stevers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Hirshberg i. Schl., 26. März. Der Berber ist bei Landeboot aus den Ufern getreten. Von dem oberen Flußlaufe wird starkes Hochwasser angekündigt.

Trabemünde, 26. März. Die Schiffsahrt ist seit heute Mittag wieder eröffnet.

Braunschweig, 26. März. Morgen, bei dem Landtagschluß, wird das Staatsministerium den Abgeordneten den neuen Huldigungs-Eid abnehmen.

Brüssel, 26. März. Laut Nachrichten aus Charleroi von heute hat sich der Streik fast auf das ganze dortige Kohlengebiet ausgedehnt, und zwar in Folge von Einschüchterung und PreSSION seitens anderer streikender Arbeiter, welche zur Einstellung der Arbeit auffordern. Bei den Gruben von Chatellain und den Hüttenwerken von Agos ist es zu einem Zusammenstoß mit der Gendarmerie gekommen, wobei es fünf schwer Verwundete gegeben hat. Von Turnay, Namur und Antwerpen treffen Truppen daselbst ein. Wie aus Lüttich gemeldet wird, nimmt die Gendarmerie zahlreiche Verhaftungen unter den betheiligten und mit Waffen versehenen Streikenden vor. In allen Gemeinden patrouillirt die Bürgergarde, um die Bewohner zu schützen. Ein Unteroffizier und drei Gemeine sind wegen Insubordination verhaftet.

Brüssel, 26. März. Ueber die Vorgänge in Charleroi wird der „Independance Belge“ von heute telegraphisch gemeldet, daß ernstliche Ruhestörungen in dem ganzen dortigen Kohlenrevier vorgekommen seien. In Kohlengruben, Hüttenwerken, Glashütten, Gießereien seien Banden von Streikenden eingedrungen und hätten den Arbeitern, welche die Arbeit nicht niedergelegt hatten, Gewalt angethan, in Lohelinsart, Berrerie, Madron und Dorbolet sei Alles von den Streikenden zerstört worden. Die bis jetzt aufgebotenen Truppen seien zur Herstellung der Ordnung nicht ausreichend.

Lüttich, 26. März. Die Lage hat sich hier und in der Umgegend erheblich gebessert, in den Kohlengruben von Seraing, Fiematte, Tempeye und Filleus herrscht Ruhe, die Zahl der streikenden Arbeiter hat abgenommen; in dem Coderill'schen Puddelwerke ist die Arbeit vollständig wieder aufgenommen.

Charleroi, 26. März. Die in der Umgegend der Stadt belegenen Hüttenwerke und Metallfabriken, in welche die streikenden Arbeiter eingedrungen waren, haben fast sämmtlich zu arbeiten aufgehört, in der Kohlengrube Maubourg wurden die Grubenarbeiter durch die Streikenden an der Fortsetzung der Arbeit gehindert, eine große Anzahl von Glashütten ist von den Streikenden geplündert worden. In Chatellain kam es zwischen den Streikenden und der Gendarmerie zu einem thätlichen Zusammenstoß, wobei mehrere Personen verwundet wurden.

Charleroi, 26. März. Zum Schutze der Stadt, in welcher heute mehrfach Schlägereien mit den Streikenden vorkamen, sind weitere 500 Mann Infanterie und noch eine Eskadron Lanciers hier eingetroffen, dieselben sind nach den Stadtbezirken und nach besonders lebhaften Punkten dirigirt worden. Die Brücken, theilweise auch die Stadtbezirke, werden von der Bürgergarde bewacht. Die Menschen-Ansammlungen, die sich an mehreren Punkten der Stadt gebildet hatten, wurden zerstreut.

Charleroi, 26. März. Nach hier eingegangenen Nachrichten sollen die Brauerei von Binard und die Holzwaarenfabrik von Plette in Chatellain, sowie die Glashütte von Baudour in James in Flammen stehen.

Paris, 26. März. Zum Vorsitzenden der Budget-Kommission ist Rouvier mit 17 Stimmen gegen 16, welche auf Clemenceau fielen, gewählt worden.

Der Kriegsminister Boulanger hat die von der Kammer, aber noch nicht vom Senat beschlossenen Gesetzentwürfe über die Rekrutierung und über die Kolonialarmee zurückgezogen und die Kammern benachrichtigt, daß er einen Gesetzentwurf über die gesamte militärische Organisation, mit dessen Ausarbeitung er gegenwärtig beschäftigt ist, bis zum 15. Mai c. vorlegen werde.

Die Absicht, Gabun und die Besitzungen am Kongo der Verwaltung des Ministeriums des Auswärtigen zu unterstellen, ist aufgegeben, dieselben sollen auch ferner dem Ministerium der Marine und der Kolonien unterstellt bleiben.

Kopenhagen, 26. März. Der König hat heute ein vorläufiges Finanzgesetz für 1886—87 erlassen, welches durch die Verigerung des Follings, die eingebrachte Budget-Vorlage zu diskutiren, motivirt wird. Das Gesetz ermächtigt die Regierung, die bestehenden Steuern zu erhöhen und die notwendigen Ausgaben zu bestreiten, jedoch die Budget-Vorlage nicht zu überschreiten.

Petersburg, 26. März. Der Kaiser, welcher heute aus Gatchina hier eingetroffen war, empfing heute Nachmittag die hier angekommenen außerordentlichen bucharischen Gesandtschaft, welche ein Schreiben des Emirs von Buchara und reiche Geschenke überbrachte. Vorher hatte der Kaiser dem bisherigen französischen Botschafter General Appert die nachgesuchte Abschieds-Audienz ertheilt.

Washington, 26. März. Dem Vernehmen nach dürfte der Schiffschlagfluß ähnlichen Anfall Kurzem von einem Schiffschlagfluß ähnlichen Anfall getroffen war, durch seinen Gesundheitszustand genötigt werden, seine Entlassung zu geben.

Verloren und gefunden.

Ein Roman von M. Wibben.

„Hilf davon, Baron, als ein richtiger Mann das Färken dürfen Sie etwas derart nicht laut werden lassen.“

„Sie haben recht, Herr Major, und nun noch auf meine verunglückte Mission zu kommen, will ich Ihnen auch noch wiederholen, womit Herber zuletzt überrascht.“

„Nun?“

„Es hängt recht neugierig von den Lippen des Majors.“

„Ich hatte natürlich mein lebhaftes Bedauern darüber ausgebrütet“, fuhr der Berichtsfatter fort, „ihnen unnötig belästigt zu haben und ließ schließlich die Bemerkung fallen, daß es doch traurig für die Kleine wäre, so ohne mütterliche Zärtlichkeit aufzuwachsen.“

„Dabei machen Sie sich keinen Kummer“, sagte er da herbe, „das Kind wird nicht mütterlos aufwachsen“ und als ich ihn erkannt ansah, bemerkte ich plötzlich, wie eine seltsame Veränderung durch seine Züge ging. „Ich werde mich zum zweiten Mal vermählen“, sagte er und auch seine Stimme klang ganz anders — der eigentümlich metallische Ton hatte sich verloren — „und meine künftige Gattin ist ein so edles, reines und liebreicheres Wesen, daß ich überzeugt bin, meiner Kleinen wird sie die beste Mutter sein, eine viel bessere, als es die Frau ihr gewesen wäre, der sie nichts verdankt als ihr Leben.“

Während der Dauer mehrerer Sekunden schritten die beiden Herren dann schweigend neben einander her, hernach aber sagte der Major:

„Nun, ich wünsche ihm Glück! Weiß Gott, der arme Mensch hat es verdient und das Schicksal ist ihm wirklich ein Äquivalent schuldig.“

Und nach einer kurzen Pause setzte er rasch hinzu:

„Und Sie meinen, er heirathet auch diesmal aus Neigung?“

„Ganz ohne alle Frage — ich möchte sogar behaupten, er liebt seine künftige Gattin, mit der er sich, wie er mir gestern vor vierzehn Tagen sagte (ganz recht, ich besuchte ihn auf der Hinfahrt an einem Freitag Morgen), in diesen Tagen öffentlich zu verloben gedenkt, jedenfalls tiefer und inniger noch als seiner Zeit diese schöne Hartert und ohne alle Frage kann seine Auserwählte stolz auf diese Liebe sein.“

Er kam nicht dazu, den begonnenen Satz zu beenden — ein leiser Schrei richt hinter ihm machte ihn rasch umsehen — und nun blickte er betroffen in ein wunderbares, todblaues Mädchenantlitz, dessen große blaue Augen mit Thränen gefüllt waren.

„Was ist Ihnen, gnädiges Fräulein?“ fragte er in ritterlich liebenswürdiger Weise.

Sie wurde über und über roth.

„D, o —!“ Margarethe war in grenzenloser Verlegenheit: „Ich habe mich nur an einen Stein gestoßen“, brachte sie dann mühsam hervor, dann verneigte sie sich leicht und suchte so schnell als möglich aus dem Gesichtsfeld der beiden fremden Herren zu kommen — sie war ja auch am Ziel: das alte, ehrwürdige Gebäude, in dem man jetzt die vornehmere männliche Jugend unterrichtete, lag vor ihr — und schnellathmend eilte sie über den Hof.

Die Hausthür, durch welche sie zu dem Bathen gelangte, stand weit offen — und nun in den kühlen gewölbten Korridor tretend, drückte sie beide Hände auf das hochschlagende Herz.

„D, mein Gott, mein Gott — er liebt mich doch — und er hat mit keinem Gedanken daran gedacht, sich von mir zu wenden — o, ich habe ihm furchtbar Unrecht gethan und darüber — auch mein eigenes Glück zerstört!“

Und den heißen Kopf an das Treppengeländer drückend, an dem sie stand, flüsterte sie weiter:

„Es war auch nicht Eifersucht auf diesen Augustin, was ihn dazu vermochte, gegen seine erste Gattin so hart und streng aufzutreten — sie hat ihn in anderer Weise und thatsächlich betrogen — ich hätte es wissen müssen aus tausend Andeutungen.“

Sie schluckte leise auf und Minuten vergingen, ehe sie sich so weit gefaßt hatte, um die Treppen hinaufsteigen zu können.

Ganz wie am Geburtstage des Direktors, so war auch heute der Kaffeetisch im Wohnzimmer festlich servirt, als Grethe die Thür öffnete, und wie damals sah der alte Herr auch heute auf dem Sopha und winkte ihr ein freundliches Willkommen zu — nur Frau Ursula war nicht mit ihr eingetreten, sie bereitete noch den Kaffee in der Küche, wie immer ohne die Hilfe der Magd — und so waren die beiden vorerst ganz ungestört — Grethe hatte rasch Hut und Umhang abgenommen und sah nun neben dem alten Herrn auf dem Sopha; wie sie es als kleines Mädchen gethan, so lehnte sie auch jetzt das dunkle Köpfchen an die eingesenkte Brust des Gelehrten.

„Nun, Grethe?“ fragte der Direktor und schaute das heiße Gesichtchen seiner jungen Freundin, „was giebt's denn heute? Muß Dir sagen, mein Liebling, Dein Brief hat mich ordentlich in Schrecken gesetzt — es liegt da etwas zwischen den Zeilen, was mir förmlich das Herz zusammen krämpfte — ich hatte eben ganz etwas anderes erwartet!“

„D, Dunkel, lieber Dunkel!“

Das junge Mädchen wußte ganz genau, was der alte Herr mit diesem „Dunkeln“ meinte.

„Es sollte nicht sein“, setzte sie dann hinzu und als der Direktor im höchsten Erstaunen aufsprang, schüttelte sie unumwunden, freilich nur zu oft durch heiße Thränen unterbrochen, all ihr Leid aus dem betrübten Herzen in seine treue Seele; auch verschwieg sie ihm nicht, was sie auf dem Wege von den Freunden erlauscht.

„Aber das kommt mir ja Alles im höchsten Grade unerwartet“, sagte der alte Herr da, der seit seinem letzten Besuch im Stenjon'schen Hause nicht von den Freunden vernommen — und dann setzte er vorwurfsvoll hinzu:

„Grethe, Kind, Du hast Dich furchtbar übereilt — freilich, Deine Eltern drangen auch in Dich — sie kennen Herber eben nicht wie ich ihn kenne. — Herber ist ein großangelegter Charakter, und wenn ich auch zugeben muß, sein

höheres Wesen scheint wenig zu Deiner sonnigen Art zu passen, so habe ich mich doch bei reiflicher Ueberlegung gesagt, seitdem ich wußte, er war wirklich um Deine Hand: die erste Ehe, über die Dir nun so Gravirendes zugegangen, trägt die ganze Schuld an seinem veränderten Wesen und wenn erst mein Grethechen ganz an seiner Seite und ihr liebes herzliches Lachen sein Haus belebt, so wird er auch wieder vergessen lernen und zu dem werden, was er vor seiner ersten Heirat war — zu dem liebenswürdigsten Menschen, meine ich, den ich je gekannt, trotzdem er auch in seinen Jünglingsjahren schon von außerordentlichem Ernste war.“

„Dunkel, mach mir das Herz nicht noch schwerer als es ohnedies schon ist! Nach dem, was ich heute gehört, bereue ich ja so bitter, was ich gethan und ich möchte Jahre meines Lebens darum hingeben, wenn ich den unglückseligen Schritt rückgängig machen könnte.“

Der alte Herr blickte ernst und forschend in das erregte Gesichtchen.

„Grethechen — steht das auch fest in Dir? Ich muß Dir gefahren, Kind — ich bin ein wenig wankend geworden in dem Vertrauen, das ich bisher in Deine Beschlüsse setzte — ich will Dich damit durchaus nicht schelten, weshalb dachte ich mir meinen liebsten als einen „Charakter“, während er doch nur ist — wie alle anderen Frauen, das heißt eine Natur, die sich vollständig von ihren jeweiligen Stimmungen beherrschen läßt.“

Und als das junge Mädchen traurig das Köpfchen senkte, fuhr er fort, zum ersten Mal, seitdem sie ihn kannte, in einem Ton, der auch nur zu deutlich seine Unzufriedenheit mit ihr verrieth:

„Es liegt ja vielleicht in meiner Nacht, Deine Ueberzeugung wieder gut zu machen — Herber steht in mir einen treuen, väterlichen Freund und er giebt auf mein Urtheil und meinen Rath etwas. Wenn ich ihn nur herbitten ließe zu einer vertraulichen Unterredung und ich würde ihm von Deinem heutigen Besuche erzählen — sagen, Du bereuest und wünschtest von ganzem Herzen eine

Börsenbericht.

Stettin, 28. März. Wetter: prachtvoll. Temp. + 8° N. Barom. 28° 7". Wind S.
Weizen unbedeutend, per 1000 Mgr. loco gelb. u. weiß. 188—187 bez., per April-Mai 188 bez., per Mai-Juni 180—160 bez., per Juni-Juli 162—161.5 bez., per Juli-August 164.5 bez., per September-Oktober 188 bis 166.5 bez.
Roggen wenig verändert, per 1000 Mgr. loco lud. 120—130 bez., per April-Mai 133 bez., per Mai-Juni 134.5 bez., per Juni-Juli 136 bez., per September-Oktober 139 bez.
Gerste per 1000 Mgr. loco 120—130 bez., feinste über Noth bez.
Erbsen per 1000 Mgr. loco Futter- 124—130 bez.
Hülsgewächse, per 100 Mgr. loco o. f. h. 41.45 bez., per März 48.75 bez., per April-Mai 46.75 bez., per September-Oktober 46.75 bez.
Spiritus niedriger, schließt etwas fester, per 10,000 Liter % loco o. f. 84.4 bez., per März 85.5 bez., per April-Mai 85.2—85.1—85.4 bez., B. u. G., per Mai-Juni 86.2 bez., per Juni-Juli 87.2 u. G., per Juli-August 87.8 u. G., per August-September 88.5 do.
Petroleum per 50 Mgr. loco 12.1 verfi. bez.

Preussische National-Versicherungsgesellschaft in Stettin.

Die Herren Aktionäre der Preussischen National-Versicherungsgesellschaft werden hierdurch zu der auf **Montag, den 14. April cr., Vormittags 10 Uhr**, im hiesigen Börsegebäude abzuhaltenden 41. ordentlichen General-Versammlung eingeladen.

- Tagesordnung:
1. Vorlage der Bilanz, der Gewinn- und Verlustrechnung pro 1885, des Geschäftsberichts der Direktion und der begleitenden Bemerkungen des Verwaltungsraths;
 2. Bericht der Revisoren, sowie Beschlüßfassung der Generalversammlung über Genehmigung der Bilanz und über die dem Verwaltungsrath und der Direktion zu ertheilende Entlastung;
 3. Beschlüß der Generalversammlung über die Vorschläge zur Gewinnvertheilung;
 4. Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths;
 5. Wahl von 3 Revisoren.
- Der gedruckte Rechnungsabluß pro 1885 nebst dem Direktionsberichte und den Bemerkungen des Verwaltungsraths ist vom 30. März cr. ab auf unserm Bureau entgegenzunehmen.
- Die Stimmkarten werden gegen Legitimation im Bureau der Gesellschaft, gr. Oderstraße Nr. 7, am 12. und 13. April cr. verabfolgt und nur ausnahmsweise an fremde zureichende Aktionäre noch am Morgen vor der Generalversammlung im Versammlungsorte ausgefertigt werden.

Stettin, den 12 April 1886.
Der Verwaltungsrath
der Preussischen National-Versicherungsgesellschaft.
Bartels. Schlutow. C. Meister. Theune. Braun.

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendliche Beirungen Erkrankte ist das berühmte Mittel:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 M.
Es Jeder, der an den Folgen solcher Missethaten verfallen ist, den selben ihre Verhütung. Zu beziehen durch das Haupt-Verlagsgeschäft in Leipzig, Neumarkt 84, oder durch jede Buchhandlung.

Neumann,
Rechtsanwalt,
Königsberg i. Pr.

Genehmigt durch Allerhöchsten Erlass Sr. Majestät des Kaisers und unter hohem Protektorate
Sr. K. K. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches u. von Preussen.

Marienburg Geld-Lotterie.

Ziehung am 19., 20., 21., 22. April
in Danzig unter Aufsicht der Staatsregierung.
Preis des Loose 3.50 Mk.

1 Gew. à	90000	=	90000.
1 Gew. à	30000	=	30000 Mk.
2 "	15000	=	15000 "
3 "	8000	=	12000 "
5 "	3000	=	15000 "
12 "	1500	=	18000 "
50 "	600	=	30000 "
100 "	300	=	30000 "
300 "	150	=	30000 "
1000 "	60	=	60000 "
10000 "	30	=	30000 "
100000 "	15	=	15000 "
3377 Gewinne zusammen	375000	Mk.	
sofort zahlbar ohne jeden Abzug!			

Carl Heintze, Alleinige
Berlin W., Unter den Linden 3.
Ganze Loose à 3½ M., halbe Antheile 1 M. 80 Pf.,
Viertel-Antheile à 1 M.
empfiehlt und versendet die **alleinige**
Haupt-Agentur für Pommern
Rob. Th. Schröder,
Stettin, Schulzenstr. 32.

Jedes bei mir gekaufte Loos trägt meinen Stempel.

Für frankirte Loosendung und Liste sind 30 Pf. (für Einschreiben 50 Pf.) beizufügen.

Ausschliesslich baare Geldgewinne.

Rothe Lotterie.

Hauptgewinn i. W. von 30,000 M.

Ziehung 27. April und folgende Tage.

Loose à 1 M. (11 für 30 M.), nach auswärts 30 Pfg. mehr für Porto und Liste.

Ulmer Münster-(Geld-)Lotterie.

Ziehung am 27., 28. und 29. April.

Hauptgewinne: 75,000, 30,000, 10,000, 2 à 5000, 10 à 2000, 20 à 1000, 100 à 500, 100 à 250, 200 à 100, 1000 à 50, 2000 à 20 M.

Loose à 3½ Mark, nach auswärts 30 Pfg. mehr für Porto und Liste, empfiehlt

Rob. Th. Schröder, Stettin.

Vogesen-Klub. — Sektion Gebweiler im Elß.

Aufruf.

Auf dem Gipfel des Gebweiler Beldchen (1426 m), des höchsten Berges der Vogesen, ist vor neun Jahren durch den Vogesen-Klub ein Haus erbaut worden, dazu bestimmt, dem Besucher des Berges Schutz gegen die Kälte der Witterung sowie die sonstigen Gefahren eines Obdachlosen in der Höhe zu bieten, von welcher sich die schneebedeckte Gegend auf Elß-Lothringen wie die umliegenden Länder Baden, Schwaben und Frank. als ein prächtiges Panorama darstellt. Die Höhe von 1426 m ist erreicht. Die Hoffnung, daß das mit ganz bedeutendem Kostenaufwande errichtete Bauwerk auf eine lange Reihe von Jahren seiner Bestimmung erhalten bleiben werde, hat sich leider nicht erfüllt. Nicht nur Wind und Wetter haben verheerenden Einfluß geübt, leider haben auch reiche Hände dazu beigetragen, das Haus, dessen Räume gastlich jedem Besucher geöffnet waren, in eine Ruine zu verwandeln.

Die Wiederherstellung eines Unterkunftsraumes auf dem Beldchen in geschäftiger Lage für dessen Erhaltung ein ständiger Wächter nicht entbehrt werden kann, ist für den Vogesen-Klub und speziell dessen Sektion Gebweiler eine Ehrenfrage, — und für Touristen, welche dort zu nützlichen Beschäftigungen und Vorphilung zu finden hoffen, eine absolute Nothwendigkeit.

Die Aufgäbe der im Jahre 1873 gegründeten Sektion Gebweiler waren ganz außerordentliche; seit dieser Zeit sind die Berge im weiten Umkreise durch ein angenehmes Wegen- und bequem zugänglich gemacht worden, und die Unterhaltung wie Fortführung desselben erfordert Jahr für Jahr ganz bedeutende Ausgaben.

Die beschriebenen Mittel der Sektion gestatten nicht, obigen Wiederaufbau in Angriff zu nehmen. Sie richtet daher an alle Naturfreunde im Deutschen Reich die Bitte, das gemeinnützige Unternehmen durch reichliche Geldspenden zu fördern. Zu deren Entgegennahme ist der mitunterzeichnete Kassirer, Buchhändler J. Boltze in Gebweiler, bereit.

Der Vorstand der Sektion Gebweiler:
Schriftführer: Booz, Gymnasiallehrer.
Präsident: Dr. Jean Schlumberger,
Fabrikbesitzer und Staatsrath.
Kassirer: J. Boltze, Buchhändler.



Apfelwein-Champagner.

an Geschmack gutem, französischen Champagner nicht nachstehend, dabei der Gesundheit dienlich, verenden gegen Nachnahme:

Probeflaschen von 6 Flaschen M. 9.50 incl. 12 " 18.— Verpackung

Daniel & Schloss,

Offenbach a. Main.

1000 Stück

- | | |
|--|--------|
| Packetadressen mit Zeichen u. | M. 3.— |
| Quart-Converts, gelb, g. au. blau | 2.90 |
| Quart-Converts, 1/2 Bogen f. Postpapier | 12.— |
| Packet-Belege, gelb, g. au. blau | 4.— |
| Belege und Einlagen | 6.— |
| Postkarten M. 5, Postkarten | 5.— |
| Stempelkarten, gummiert | 4.— |
| Stempelkarten, car. 1/2 Bg. 8.50, 1/4 Bg. | 14.— |
| Memorandum, 1/2 Bogen f. Post. | 5.— |
| Copirbücher, 1000 Bl. f. h. gut. | 2.75 |
| Frachtwerte mit Firma u. d. Zeichen u. | 10.— |
| bei mehreren Tausend billiger, als mit Firma | |
| gelbmar, bei L. Kieselberg, Königl. Hof-, Hof- | |
| gelehrter, Muster franco. | |

griechischen und lateinischen Schriftsteller in
ihren deutschen Musterübersetzungen.